

Evangelischer Radiogottesdienst WDR 5 und NDR Info
Kirche, Ort: evangelisch-lutherische St. Nicolai-Kirche, Lemgo
Sendedatum: Sonntag, 24. November 2024
Titel/Thema: Abschiednehmen
Predigttext: Offenbarung des Johannes 21,5
Prediger: Lutherischer Superintendent Dr. Andreas Lange

Es gilt das gesprochene Wort! Sperrfrist: 10 Uhr am 24.11.2024

Teil 1:

Gnade sei mit euch und Friede von Gott unserm Vater und dem Herrn Jesus Christus.

Liebe Gemeinde!

Vielleicht gehen Sie heute auf einen Friedhof und entzünden ein Licht, legen Blumen aufs Grab oder denken an Ihre Lieben. Hinter vielen von Ihnen liegt Schweres. Vielleicht haben Sie im vergangenen Jahr einen Menschen verloren. Sie haben mit anderen an einem Grab gestanden und Abschied nehmen müssen. Heute nun denken wir noch einmal an alle unsere Lieben.

Heute hören oder lesen wir in den Kirchen die Namen derer, denen wir in den letzten zwölf Monaten Lebewohl sagen mussten. Totensonntag heißt deshalb dieser Sonntag.

Hier, in der Lemgoer St. Nicolai-Kirche, haben viele Gottesdienstbesucher heute Morgen vor dem Gottesdienst eine Kerze am Altar entzündet. Zur Erinnerung an die Verstorbenen und auch zur Erinnerung an Jesus Christus, der gesagt hat: „Ich bin das Licht der Welt.“ Damit öffnet Jesus ein Fenster zur Ewigkeit. Gott ist von Ewigkeit zu Ewigkeit – und sendet uns von dort ein Licht in die Welt. Bei ihm sind die Verstorbenen aufgehoben. Deshalb heißt dieser Sonntag auch Ewigkeitssonntag.

Ewigkeitssonntag: Dieser Name wirft ein Licht darauf, wie wir als Christinnen und Christen zu den Toten stehen. Sie sind nicht mehr unter uns, Lücken sind gerissen. Solche endgültigen Abschiede sind traurig und schwer. Aber eben nicht trostlos.

Wenn ich selbst zu einem Grab gehe, dann stelle ich mir vor:

Gott ist da – von Ewigkeit zu Ewigkeit. Im Leben und im Sterben. Natürlich bringt dieser Glaube mir den Menschen, der gestorben ist, nicht wieder zurück. Aber mir gibt das Kraft und hilft mir, das Schwere zu ertragen. Ich stelle mir vor: Gott nimmt mein eigenes Leben und mein Sterben in seine guten Hände. Hier bin ich aufgehoben. Über den Tod hinaus.

„Gott wird abwischen alle Tränen von ihren Augen, und der Tod wird nicht mehr sein, noch Leid noch Geschrei noch Schmerz wird mehr sein“, lese ich in der Bibel, in der Offenbarung des Johannes. Johannes sieht das Leid, das ihn umgibt. Christen werden verfolgt. Menschen sind auf der Flucht. Johannes nimmt das alles wahr und sieht darüber hinaus etwas, was kein Auge je gesehen und kein Ohr je gehört hat. Er sieht die neue Erde, den neuen Himmel. Die, die jetzt Schmerzen und Tränen ertragen müssen, sie können darauf hoffen, was Gott versprochen hat: „Siehe, ich mache alles neu, es wird alles gut.“ Dieses Hoffnungsbild aus der Bibel hilft mir selbst. Mit dem Tod ist nicht alles zu Ende und Gott wird meine Trauer und meinen Schmerz verwandeln.

Abschied nehmen. Vor dem großen letzten Abschied stehen die vielen kleinen Abschiede. Jeden Tag. Die Kinder zur Schule verabschieden, den Partner auf den Weg zur Arbeit schicken, Freunden nach einem schönen Wochenende wieder Lebewohl sagen. Abschied nehmen nach einem langen Berufsleben von dem, was meinen Alltag jeden Tag mit Sinn gefüllt hat. Und auch Abschied vom geliebten Auto, das mir mit etwas Glück und guter Pflege so lange gute Dienste getan hat.

Abschied nehmen bedeutet: Ich muss mich lösen. Ich muss etwas Geliebtes hergeben. Das Loslassen muss ich erst üben. Auch mit Abschiedsschmerz muss ich erst umgehen lernen. Irgendwann wird der Blick zurück hoffentlich nicht mehr nur schmerzen, sondern zu einem dankbaren Blick. Manchmal passiert das auch gleichzeitig – ich schaue voller Dankbarkeit: Wieviel Gutes haben wir erlebt und geteilt. Wie wichtig war gerade dieser Mensch in meinem Leben. Danke dafür, Gott. Und dann kommt die Trauer wieder. Und dann der Dank. Und irgendwann der Blick nach vorn: Er zeigt mir Raum für Neues.

Musik hilft mir, mit den verschiedenen Gefühlen im Abschiednehmen umzugehen. Andrea Bocelli hat eines der populärsten Abschiedslieder geschrieben. Darin heißt es: „Wenn die Worte versagen. Wenn ich dort bin, wo für mich keine Sonne mehr scheint. Dann weiß ich: es ist Zeit, Abschied zu nehmen. Dann ist es ‚Time to say Goodbye‘.“

Zwischenmusik: A. Bocelli „Time to say Goodbye“ (Instrumental)

Teil 2:

Am Totensonntag geht es um den großen, letzten Abschied von einem Menschen, der mir etwas bedeutet hat. Ich bin zuversichtlich, dass dieser Abschied nicht das Ende, sondern der Anfang neuen Lebens ist, ein Übergang, der gar nicht leicht zu beschreiben ist. Aber ich richte mich doch auch an dem auf, was mir andere davon erzählen, was sie getröstet hat. Solange das nicht besserwisserisch geschieht, kann ich das gut hören – als persönliches Zeugnis, wenn jemand sagt: „du, mir ist das so gegangen“, „weißt du, mir hat das geholfen“. Ob das dann auch für mich so in Ordnung ist, das wird die Zeit zeigen. Aber ich möchte doch eintauchen in solches Zuversichtlichsein. Ich höre aufmerksam zu, wenn eine erzählt, wie sie von ihrem Großvater Abschied genommen hat. Wie es sie getröstet hat, dass er sie noch einmal an sein Bett gerufen hat. Sie, die Jüngste. Ich schöpfe Kraft aus solchem Erzählen von Schmerz und gelingender neuer Hoffnung. Ich möchte darauf setzen, dass wir alle in Gottes Händen geborgen sind und geborgen bleiben.

Orte, wo wir einander von diesen Abschieden mitten im Leben erzählen können, sind Trauercafés, die manche Kirchengemeinden anbieten. Oder auch die Bänke auf den Friedhöfen als Orte der Begegnung mit anderen, mit denen sich gut sprechen lässt über die Verstorbenen und wo wir Leid teilen. Oder man geht in die Trauergruppe eines Hospizdienstes oder Trauervereins. Und manchen helfen auch digitale Angebote wie das Trauerportal der Evangelischen Kirche in Deutschland gedenkenswert.de.

Es gibt noch mehr, was bei einem endgültigen Abschied trösten kann:

Wenn jemand stirbt, dann behält diese Person einen Platz im Herz ihrer Lieben. Ihr Name bleibt vielleicht nachlesbar auf einem Grabstein oder einem Täfelchen. Die Ruhezeit ist auf den meisten Friedhöfen ungefähr 30 Jahre. Eine Generation lang bleibt dann wenigstens der Name aufgehoben. Also die Zeitspanne, in der noch Menschen leben, die den Verstorbenen gekannt haben dürften. Ich mag solche Spaziergänge über den Friedhof und die

Erinnerungen, die sich bei mir einstellen bei dem einen oder anderen Namen, den ich dabei lese. Manche Menschen werden anonym beigesetzt, ich persönlich finde das schade. Dann fehlt der Name, der mich erinnern könnte.

Der Gang über den Friedhof zeigt mir, wie endgültig es ist, jemanden zu seiner letzten Ruhe zu geleiten. Da ist etwas für immer vorbei. Doch zugleich kommen ja auch andere Gefühle in mir hoch: Ich denke an gemeinsame Zeit, an schöne Momente, geteilte Erfahrungen, vielleicht an den letzten gemeinsamen Urlaub in den Bergen oder die Kegelabende im Freundeskreis.

Abschiednehmen mutet mir zu, loslassen zu müssen und Schmerzen auszuhalten. Vielleicht ebbt sie ab, irgendwann sind sie ganz im Hintergrund, bis sie plötzlich, ungeahnt nach Monaten und Jahren wiederkommen. Der Schmerz, die Narbe des Abschieds wird zu einem Teil von mir, mit dem ich weiterlebe. Mal schlechter, mal besser. Hoffentlich irgendwann wieder voller Freude und Lebensmut.

Forscher haben das inzwischen gut untersucht, wie wichtig es ist, die Trauer bewusst zu durchleben. Trauergruppen oder Gespräche können dabei helfen, einen gut abgerundeten Abschluss zu finden. Wo Abschiednehmende diesen gut abgerundeten Abschluss erfahren, da fällt es ihnen leichter, in die nächste Lebensphase einzutreten, dann können sie bei allem Schmerz auf lange Sicht auch wieder zuversichtlich ins Leben gehen.

Die Älteren unter uns haben im Konfirmandenunterricht noch Stücke aus dem Katechismus gelernt. Der Heidelberger Katechismus beginnt mit einer wichtigen Frage für Abschiednehmende: „Was ist dein einziger Trost im Leben und im Sterben?“ Und dazu die Antwort: „Dass ich nicht mein, sondern meines getreuen Heilands Jesu Christi Eigentum bin.“ Egal wie ich mir das im Einzelnen vorstelle – ob ich auf die himmlische Stadt setze, vom Garten Eden, vom Paradies träume oder von der Herrlichkeit Gottes oder einfach von einem großen lichtvollen Raum - am Ende geht es immer um das Gleiche: Dass ich voller Vertrauen lebe, sterbe und andere loslasse, voller Vertrauen auf den Gott, der auf mich wartet. Mein Leben hat ein Ziel. Das lässt mich hoffen über den Tod hinaus. Nehmt also Abschied, Schwestern und Brüder, ungewiss ist alle Wiederkehr. Wir ruhen all in Gottes Hand, lebt wohl, auf Wiedersehen!

Und der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, bewahre unsere Herzen und Sinne in Christus Jesus, unserm Herrn. Amen.

Redaktion: Landespfarrerin Petra Schulze